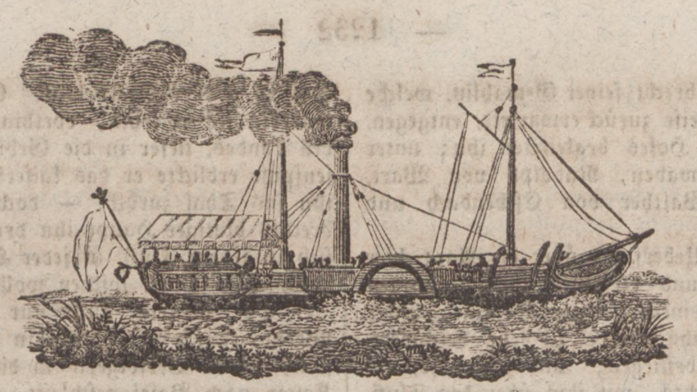
№ 152.

Donnerstag, am 22. December 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Täuschung.

Sonett.

Oft hält die Seele tiefer Schmerz gebunden
Und vor mir liegt ein kaltes, ödes Leben;
Der schöne Glaube, der mir einst gegeben,
An Lieb' und Treue — er ist hingeschwunden.

Gleich welken Blüthen, denen Winterstunden
Im rauhen Sturm den letzten Schmuck entheben,
So wollen liebe Träume mich umschweben —
Verlorne Träume — die ich süß empfunden. —

Und doch ist's Täuschung! — Liebe, Treu' und Glauben
Sind Sterne, die wohl niemals untergehen —
Und die Erfahrung kann sie nie uns rauben.

Die Liebe — war sie noch so süß geboren,
Und konnt' sie einst, wie welkes Laub verwehen,
War, als Du sie besaßest, schon — verloren! —

Gustav St—r.

Frauenliebe.

(Fortsetzung.)

Kaiser Albrecht der Erste hielt um diese Zeit Hof auf seinen habsburgischen Gütern in der Schweiz und hatte zum ersten Mai ein festliches Gastmahl angeordnet.

Am Morgen dieses Tages traten zwei Bischöfe im Auftrage Johanns von Schwaben, den Kaiser abermals mit der so oft wiederholten Bitte an, seinen Neffen in den Besitz seiner Erbgüter zu setzen.

Johann wollte noch diesen letzten Versuch machen, dessen Gelingen ihn wahrscheinlich vor Ausführung einer schwarzen That bewahrt haben würde. Doch leider achtete Albrecht auch diesmal nicht der Bitten der Gerechtigkeit; ganz gelassen hörte er die Bischöfe an und antwortete, wie immer, vertröstend: „Wir wollen später zusehen; — mein Vetter muß nur Geduld haben." — Eine Unglück weissagende Wolke lagerte sich auf der Stirn des Prinzen, als die Bischöfe ihm diese Antwort seines Oheims überbrachten.

Bald darauf wurde das Zeichen zum Beginn der Tafel gegeben; während derselben brachte, nach der Sitte jener Zeit, ein Junker Maienkränze. Der Kaiser, vom fleißig kreisenden Becher in besonders übermüthige Laune versetzt, nahm den schönsten der Kränze und drückte ihn, mit den Worten: „Sieh', lieber Vetter! so etwas schickt sich für Dein Alter!" — auf das schöne, lockige Haupt seines Neffen.

Dieser nahm mit einer Bewegung des Unwillens den Kranz und legte ihn neben sich; Thränen des Zorns füllten seine Augen; er sprach kein Wort, aber er wechselte schnelle, vielsagende Blicke mit Rudolph von Wart, welcher heute auffallend bleich und schweigsam an der kaiserlichen Tafel saß.

Am Nachmittage dieses verhängnißvollen ersten

Mai 1308 ritt Kaiser Albrecht seiner Gemahlin, welche man von einer kleinen Reise zurück erwartete, entgegen.

Die Großen seines Hofes begleiteten ihn; unter diesen Johann von Schwaben, Rudolph von Wart, Rudolph von Palm, Walther von Eschenbach und Conrad von Tegerfeld.

Man kam an eine Ueberfahrt über die Aar; hier trennten Prinz Johann und die vier eben genannten Ritter den Kaiser von seinem übrigen Gefolge, unter dem Vorgeben: „der Kahn werde zu sehr beschwert, wenn ihrer mehrere ihn bestiegen;" und setzten so, als alleinige Begleiter Albrechts, mit ihm über den Fluß.

Eine kleine Strecke jenseits desselben fiel der unglückliche Kaiser, der freilich durch seine Härte, seine Habsucht und Ungerechtigkeit die Gemüther seiner Unterthanen ungebührlich aufgereizt und so zunächst selbst Veranlassung zu seinem grausen Ende gegeben hatte, unter den mörderischen Streichen seines eigenen Neffen und dessen Mitverschworenen.

Nur Rudolph von Wart hielt das sich selbst und seiner Gattin geleistete Gelübde: er legte nicht mit Hand an den Gesalbten, sondern nahm nur als duldender Zuschauer Theil an dem Verbrechen.

Aber der Fluch der bösen That folgte ihr auf dem Fuß nach. — Kaum war der Mord geschehen, so beschlich ein namenloses Entsetzen, eine fürchterliche Todesangst die Gemüther der unglücklichen Verbrecher. So grausenvoll hatten sie sich das Gefühl eines auf der Seele lastenden Mordes nimmer gedacht.

Sie flohen auseinander, der Eine hier, der Andere dorthin, und haben sich nie wieder gesehen.

Nie nahm Johann von Schwaben Besitz von seinen Erbgütern, die er durch einen Mord zu erringen gedachte; — man sagt, er sei nach Palästina gezogen und habe dort in einem verborgenen Erdenwinkel als Eremit seine Schuld gebüßt. — Die Geschichte bewahrt sein Andenken unter dem Namen: Johann Parricida (Vatermörder).

Er ist nicht zu entschuldigen, aber sehr zu beklagen, denn er war einst gut und sanft; menschliche Härte und Ungerechtigkeit verdarben ihn und verleiteten ihn endlich zum größten aller Verbrechen.

Walther von Eschenbach war ins Würtembergische entflohen und lebte hier 25 Jahre unerkannt als — Schäfer. Auf dem Todtenbette bekannte er sich als einen der Mörder Kaiser Albrechts des Ersten.

Von den ferneren Schicksalen Rudolphs von Palm und Conrads von Tegerfeld hat man nie etwas erfahren; es ist aber anzunehmen, daß sie eben so traurig gewesen sein werden, als die ihrer Mitschuldigen.

Die härteste zeitliche Strafe von Allen mußte der arme Rudolph von Wart, der am wenigsten Schuldige, erdulden. Eine unsägliche Qual trieb ihn nach der grausen That längere Zeit ruhelos umher. Wohin er sich auch wendete, überall trat ihm des Kaisers gemordete Gestalt entgegen, verfolgte ihn des Kaisers grasser Sterbeblick. Er wollte ihm entfliehen, wendete sich hierhin, dorthin, nach allen Richtungen des Landes, tiefer in die Gebirge; aber auf jeder Felsenspitze erblickte er das kaiserliche Gespenst; es schreckte ihn ins Thal zurück; — doch auch hier scheuchte Albrechts blutiges Haupt ihn drohend weiter; es spiegelte sich in jedem Fluß, in jeder Quelle, aus der er seinen brennenden Durst löschen wollte.

So, nirgend auch nur einen Augenblick Ruhe findend, rannte er endlich, in einem Anfall von Wahnsinn, seinen Verfolgern in die Hände und wurde in Ketten nach Basel geschleift. Während er hier in tiefem Kerker schmachtet, wollen wir uns zu der Heldin dieser traurigen Geschichte, zu der unglücklichen Adelheid zurück wenden.

(Schluß folgt.)

Zerstreute Gedanken.

— Es dürfte nun nachgerade genug sein mit den humoristischen und satyrischen Menagerien und Auctionen, welche man jetzt so häufig in den Unterhaltungsblättern als Nachbildungen und aufgewärmte Speise lieset; der Witz ist immer derselbe und die Idee schon bis zum Ekel ausgebeutet. So sehr sie auch gequetscht und gedroschen wird, es will kein frisches rundes Korn mehr herausfallen: sie ist schon zu sehr — abgedroschen.

— Was vom Herzen des inneren Menschen, gilt auch vom Auge desselben. Wenn jenes, wie eine alte christliche Kirche, nach dem Morgen der Kindheit gerichtet sein müßte, so bekommt dieses, wie ein griechischer Tempel, sein größtes Licht nur durch den Eingang und von oben.

— Dem Kinde die Tage mit lauter Lehrstunden ausfüllen, heißt nichts anderes, als in Einem fort einen Acker mit Samen auf Samen voll säen? Daraus kann wohl ein todter Kornspeicher, aber kein lebendiges Erntefeld werden. Oder — in einem andern Gleichniß — eine Uhr steht so lange, als man sie aufzieht; und man wollte Kinder ewig aufziehen und nie gehen lassen?

— Die Alles erklärende Aufklärung, die sich nicht allein in Schulen und Kirchen, bei Unterredungen und Katechisationen (die sich im Zirkel der Worte herumdrehen, während sie sich als Aufhellung der Begriffe bewundern lassen,) sondern auch selbst in den Wissenschaften namentlich durch die belehrenden Unterhaltungsblätter der Pfennigsliteratur genugsam geltend gemacht hat, kann nicht treffender gegeißelt werden, als durch die Persiflage unseres Dichters:

„Blau und Gelb giebt das Grüne, das Grüne und Gelbe das Blaue;
So wird aus Gurkensalat wirklich der Essig gemacht."

Reise um die Welt.

*** Davidsohn, ein geschickter Mechaniker und Maschinenfabrikant, hat neuerlichst unter den Augen der Direktoren der Edinburg-Glasgower Eisenbahn eine Reihe von Versuchen mit einer durch elektro-magnetische Kraft bewegten Locomotive angestellt, welche befriedigende Resultate geliefert haben. Seine Maschine enthielt sechs starke Batterieen, welche mit großen magnetischen Spiralen in Verbindung standen, und diese selbst waren mit drei großen Magneten verbunden; jeder derselben war an einen umlaufenden Cylinder befestigt, und durch diese Cylinder gingen die Achsen der Ständer der Locomotive. Diese ungeheure Maschine, welche 5 bis 6 Schiffstonnen schwer war, kam gleich in Bewegung, wie die Eintauchung der Metallplatten in das Gefäß mit Schwefelsäure haltigem Wasser stattfand. Ein sehr merkwürdiges Phänomen begleitete die Bewegung der Maschine, nämlich eine Anzahl von strahlenden Blitzen zeigte sich auf ihrem ganzen Wege. Die Bewegung war zwar nicht sehr schnell, gab aber den Beweis, daß diese Kraft zu den Locomotiven auf den Eisenbahnen nützlich angewendet werden kann.

*** In Hanover und anderwärts verkündeten die Regierungen: „Nur Reiche können Jura studieren, denn Juristen müssen hier lange vom Eigenen zehren, da wir keine Aemter für sie haben." — „Werdet nicht Theologen, wenn ihr nicht ein Dutzend und mehr Jahre auf eine Pfarre warten wollt!" sagte das Weimarische Oberconsistorium und noch manches andere. — „Studirt nicht Medizin!" schreit man in den Städten; „denn wir Bürger müssen alle krank und niemals gesund werden, sollten wir alle Aerzte anständig ernähren!" — „Laßt die unfaßliche Philosophie unangefaßt!" rufen die praktischen Leute; „denn ob ihr eingekantet, eingefichtet, eingekrauset, eingeschellingt oder eingehegelt seid, irgendwie seid ihr eingerammt und könnt euch nicht helfen!" — „Fort mit der Philosophie!" rufen auch die Orthodoxen, weil sie Alle auf andere Weise einrammen möchten. — „Was wollt ihr Philologen denn noch mit Griechisch und Latein?" fragt man in allen Gewerbeschulen und im Lebensverkehr; „von dem, was wir vergessen müssen, wollen wir nichts mehr hören!" — Wir hätten also jetzt die Nahrungslosigkeit in allen Fakultäten, was sollen denn nun die Studirlustigen machen? — Vor allem die Selbstständigkeit studiren; — „hilf dir selber, so hilft dir Gott!"

*** Alexander Dumas hat ein Vaudeville für das Theater des Variétés geschrieben, das gegenwärtig aufgeführt wird; ein anderes fünfaktiges Drama von ihm für dieselbe Bühne ist fertig, ein drittes, ebenfalls in fünf Akten, ist in der Arbeit. Daneben versorgt Dumas die Presse, das Siècle und selbst den Corsaire mit Feuilletons, die kein Ende nehmen; das Théâtre français studirt ein neues Stück von ihm ein; zwei neue Romane von ihm sind ohnlängst erschienen. Er arbeitet den größten Theil der Nacht, ohne daß seine Gesundheit darunter leidet.

*** Herr Perdonnet, Vater, von Lausanne, veröffentlicht im Schweizerischen „Courier" die Namen von zwei Ehrenmännern: Dapples, der in Biel als Bibliothekar starb, und Blanc-Mavit von Genf, der noch gegenwärtig Chef des Pariser Bankierhauses Jacques-Antoine-Blanc-Colin u. Comp. ist. Der erste, dessen Handlungshaus vor 52 Jahren in Lausanne fallirte, hat bis ans Ende seines Lebens gespart, um endlich seinen Gläubigern die schuldige Summe von 200,000 Frs. abzahlen zu können und, wie er sagte, einen Ehrennamen zu hinterlassen. Der andere handelte, wo möglich, noch schöner. Er zahlte aus seinem Verdienste eine ungefähr gleiche Summe mit Zinsen für seinen Vater, der im Anfang dieses Jahrhunderts mit 34 für 100 liquidirt hatte, und also nach gewöhnlichen Handelsbegriffen gar nichts mehr schuldig war.

*** In einem Orte des Gironde-Departements ward am 30. Novbr. Nachts ein bejahrtes Ehepaar durch einen Dieb geweckt, der durch das Fenster in ihr Zimmer einbrach. Beide wollten ihn am Eintreten hindern, als er eine doppelläufige Flinte auf sie richtete und losdrückte. Zum Glück versagte das Gewehr, und das Geschrei der Alten zog schnell die Nachbarn herbei. Der vermeinte Räuber leistete verzweifelten Widerstand, und ward erst überwältigt, nachdem er drei Personen verwundet hatte. Als Licht gebracht ward, erkannten die unglücklichen Alten in ihm den eigenen Sohn Außer der Flinte hatte er ein Pistol und einen Dolch bei sich. Im Verhör gestand er seine Mordabsicht und bedauerte ihr Mißlingen, indem sein Vater ihn ohne Unterhaltsmittel gelassen habe. Der Ruchlose war schon früher wegen Raubes verurtheilt worden und als ein unverbesserliches Subjekt bekannt.

*** Als der Gouverneur von Cuba, General Valdes, kürzlich in Erfahrung brachte, wie die Bewohner der Insel sich ein Dokument mit großer Heimlichkeit zusteckten, dessen Inhalt nichts Anderes war, als eine gegen seine Verwaltung an den Regenten gerichtete Vorstellung, ließ er diese Urkunde sogleich in dem amtlichen Diario de la Havana abdrucken, damit Jedermann sie mit Muße studiren könne. Wie viele deutsche Minister könnten von diesem trefflichen Manne lernen!

*** In England wird jetzt ein verbessertes Mikroscop gezeigt, das 74 Millionen Mal vergrößert. Das Auge einer Fliege, das 750 Facetten hat, wird so vergrößert, daß jede Facette wie eine Fläche von 14 Zoll Durchmesser erscheint. (?)

*** Am 3. Decbr. ist zu Salzuffeln der in der gelehrten Welt rühmlichst bekannte Hof- und Medicinalrath Ritter Rudolph Brandes, Stifter und Ober-Direktor des Apotheker-Vereins für das nördliche Deutschland, Begründer mehrer Zeitschriften im Gebiete der Chemie und Pharmacie, im fast vollendeten 48. Lebensjahre plötzlich an einer Gehirnentzündung verstorben.

. Als China durch die Tataren unterjocht war, erschien ein Edikt, wodurch der ganzen Nation befohlen wurde, das Vorderhaupt zu scheeren und das übrige Haar zu einem Zopfe zu vereinen, dessen Länge und Gestalt in China als ein besonderes Zeichen männlicher Schönheit angesehen wird; es werden daher große Mengen falsches Haar in das natürliche eingeflochten und das Ende mit schwarzseidener Schnur zusammengebunden. Den niedrigen Klassen ist dies ein sehr nützlicher Zierrath. Ich erinnere mich, erzählt ein Engländer, eines Chinesen, der sein Schwein damit vor sich hertrieb; und wenn ihre kriegerische Neigung erweckt wird, was nicht selten der Fall ist, so winden sie gegenseitig diese Zöpfe um die Hand und ziehen mit aller Gewalt daran, wodurch sie die furchtbarsten Schmerzen erleiden, bis endlich der Eine oder der Andere sich für besiegt erklärt.

. Der Propagateur de l'Aube erzählt nachstehende Anekdote: Im Theater zu Troyes hatte sich auf der dritten Gallerie zwischen zwei jungen Handwerkern ein Streit entsponnen, deren jeder den einzigen noch unbesetzten Platz einnehmen wollte. Der Aeltere derselben zwang im Ringen den Jüngeren, das Bein auf die Ballustrade zu setzen, worauf der Andere entweder aus Bosheit oder zufällig ihm einen so heftigen Stoß versetzte, daß er von der Gallerie ins Parterre, ungefähr eine Höhe von fünf Metres, herunterstürzte. Die Theaterdiener eilten herbei, und glaubten ihn gewiß blutig und zerschmettert aufzuheben; allein er war schon ohne Beistand von selbst aufgestanden, und beklagte bei dem gefährlichen Sturze sonst gar nichts, als daß ihm vier Sous aus der Tasche gefallen waren, zu deren Auffindung er sich ein Licht erbat.

. Bei den Verhandlungen vor einem französischen Kriminalgerichtshofe wegen eines Mordes, der einem Korsen zur Last gelegt wurde, sagte der Arzt, welcher den Todten untersucht hatte, aus, daß nach der eigenthümlichen Beschaffenheit der Wunde dieselbe von einem Korsen herrühren müsse, weil die Bewohner Korsikas die charakteristische Gewohnheit hätten, das Messer in der Wunde umzudrehen." Der Angeklagte wurde verurtheilt.

. Kaum dürfte ein Industriezweig in so kurzer Zeit eine so bedeutende Ausdehnung gewonnen haben, als die Fabrikation seidener Herrenhüte. Diese Hüte wurden bekanntlich 1827 von Mallard und Chambry in Paris erfunden, und es giebt jetzt allein in Paris 135 Fabriken seidener Hüte, die nahe an 4000 Arbeiter beschäftigen, und jährlich anderthalb Millionen Hüte liefern, von denen 300,000 in das Ausland gehen.

. Die englischen Zeitungen zeigen an, daß von den beliebten Werken von Boz eine türkische Uebersetzung erscheint; wohl das erste Beispiel, daß die Türken ein Werk unserer neuen europäischen Erzähler in ihre Sprache übertragen. Es erscheint von dem Verfasser mit dem 1. Januar ein neues Werk. Auch von Bulwer wird ein neuer Roman: „Der letzte Baron," und von Cooper ein neuer Seeroman: „Le feu follet, oder: der Seeräuber," angekündigt.

. In Marseille machte seit einiger Zeit ein junges hübsches Mädchen Aufsehen, das in Lauten sprach, die keiner der vielen dort bekannten Sprachen angehörten, und welches, nachdem man seine Heimath bald nach Asien, bald nach Amerika verlegt hatte, zuletzt das schöne Mädchen aus der Ukraine genannt ward und allgemeines Interesse erregte. Jetzt hat sich ermittelt, daß dies Mädchen aus der Fremde eine Französin aus der Gegend von Bergerac ist, welche ihre Betrügerrolle nicht übel gespielt hat und jetzt von ihren Verwandten nach Hause gebracht werden soll. Das leidige Romanelesen hatte ihr den Gedanken erweckt, eine so abenteuerliche Rolle zu spielen.

. Der größte Tunnel auf dem Continente ist der Königsdorfer, unweit Köln, auf der rheinischen Eisenbahn. Er liegt 130 Fuß unter der Oberfläche des Berges, ist mit einer dreifachen Lage von Ziegelsteinen gewölbt und 430 Fuß lang. Er ist 24 Fuß breit und die Höhe desselben beträgt von der genannten Sohle bis zum Scheitel des Gewölbes 26 Fuß. Will man ihn in schnellem Schritte durchgehen, so bedarf man dazu einer Zeit von circa 20 Minuten. Die Kosten dieses Tunnels belaufen sich auf eine Million Thaler. Nach dem bekannten Tunnel unter der Themse bei London ist dieser der bedeutendste.

. Ein Seeofficier vom Geschwader in China schreibt unter Anderm: Die Chinesen sind, nach meiner festen Ueberzeugung, die größten Schufte in der Welt, alle, Hohe und Niedrige; in der That kann man ohne die Beihilfe eines guten Stocks nicht mit ihnen verkehren; ein solcher hat aber eine wunderbare Wirkung, ihre Forderungen auf ein billiges Maaß zu reduciren. (Der gute Stock scheint dem Geschwader nicht gefehlt zu haben, wenn man auf die Wirkung sieht.)

. In Berlin ist eine Carricatur auf Fanny Elsler erschienen unter dem Titel: „Fanny la Fée du siècle" In der Mitte die berühmte Tänzerin selbst in ganzer Figur und in höchst origineller Stellung, ringsherum eilf humoristisch-satyrische Randzeichnungen mit treffenden Unterschriften. Arme Fanny!

. Die Kölner Zeitung enthält ein Schreiben aus Berlin, das sich des Langen und Breiten über den Berliner — Straßenschmutz ausläßt, gewiß ein Gegenstand, der selbst für den denkenden Zeitungsleser sehr interessant ist, und der es verdient, unter den Politicis eine lange Spalte auszufüllen; der Correspondent scheint auch in der fraglichen Sache eine gute Autorität zu sein, da er, seiner eigenen Angabe zu Folge, in einer Straße wohnt, worin sich noch nie ein Besen hat sehen lassen.

. Der einst so gefeierte Tänzer Vestris ist im Alter von 83 Jahren zu Paris gestorben.

. Das Darmstädter Frag- und Anzeigeblatt vom 3. Decbr. des Jahres 1842 kündigt an: „Ein neuer, schön gearbeiteter Hühner- und Gänsestall in 2 Abtheilungen, 3' tief und 5' hoch, für Gasthalter und Herrschaften besonders geeignet, steht zu verkaufen.

Hierzu Schaluppen.

Schaluppe zum  Dampfboot.

№. 152. Am 22. December 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die resp. Quartal-Abonnenten auf

Dampfboot und Zeitung

erlaube ich mir, durch das Herannahen des neuen Quartals veranlaßt, an gefällige Entrichtung des Abonnements-Betrages für das erste Quartal 1843, ganz ergebenst zu erinnern.

Das **Dampfboot** kostet pro Quartal hier und auswärts 22½ Sgr., hier jährlich 2 Rthlr. 10 Sgr.

Die **Zeitung** kostet pro Quartal hier am Orte 1 Rthlr. 5 Sgr.; **auswärts** bei **täglicher postfreier** Zusendung 1 Rthlr. 11 Sgr. 3 Pf., hier jährlich 4 Rthlr.

Die resp. **auswärtigen** Abonnenten wollen das Abonnement bei dem Postamte ihres Wohnorts gefälligst **vor Beginn** des neuen Quartals berichtigen, da die Königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn der Abonnements-Betrag wirklich erlegt ist, und ich bei späterer Bestellung nicht immer vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern garantiren kann.

Der Verleger.

Weihnachtsmarktschau.

Erste Promenade.

Kehrst Du wieder, holder Abend!
Aelternfreude! Kindesglück!
Kehrst Du mit den Liebesgaben
Zu der Unschuldswelt zurück?

Welch' ein geschäftiges Treiben in unsern Straßen? Welche freudenbeflügelte Schritte? Welche geheimnißvolle Miene auf jedem Gesichte? — Die Weihnacht rückt heran und die Aeltern sind wieder jung geworden und geschäftig, sie würdig zu begehen. Alles sinnt, wie es seine Lieben überrasche. — Unser lange Markt gleicht einem jungen Wäldchen, jedes Bäumchen steht da, wie eine liebliche Sklavin auf dem Atmeidan, des Käufers gewärtig, der sie in sein Haus führe und kleide und schmücke zu der Seinen Nutz und Freude. Ländlich, sittlich! Bei uns sind es Käuferinnen, welche das Wetter nicht scheuen und den Schmutz der Straße, um selbst zu wählen und ins Haus zu führen, was Freude zu machen geeignet wäre Kleinen und Großen. Die Wahl ist schwierig, denn tausend Gegenstände hat der Erfindungsgeist geschaffen und die Gewinnsucht ausgestellt. Was nehmen wir zuerst, um den Baum zu schmücken? Dem Wäldchen gegenüber sind die Früchte ausgestellt, die der letzte Herbst verlieh: rothbäckige Borsdorfer und glühende Stettiner Aepfel, auf welchen sich der Goldschaum gut machen wird; Nüsse, Wallnüsse. — Diese erinnern an Pfeffernüsse, Pfefferkuchen, welche von Einheimischen und Thornern feilgeboten werden in Buden und Häusern; man findet sie leicht, denn sie zeigen sich bei jedem Schritte. Seit einigen Jahren hat die Quantität dieses Artikels, wie sie hier zum Dominik und zur Weihnacht an den Markt gebracht wird, so zugenommen, daß man den guten Geschmack der Danziger nicht bezweifeln dürfte, wenn anders die Qualität auch gleichen Schritt gehalten hätte. Die Alten erinnern sich einer bessern Gattung, doch jetzt giebt es mehr fürs Geld und der Jugend schmeckts doch gut. — Der Conditoreien sind seit Kurzem in unsrer lieben Vaterstadt auch mehre geworden. Vor zwanzig und einigen Jahren bestanden hier sehr wenige, selbst die üppige Zeit der Fremdherrschaft begnügte sich mit diesen wenigen. Seitdem aber der feine Geschmack sich auch hier vielfältig ausgebildet, haben sich neben den alten bewährten Zuckerbäckereien der Herren Grenzenberg und Josti die neuen der Herren Kaismann, Richter, Sebastiani, Zander, Krüger u. s. w. eingesiedelt, um uns auch für die Weihnachtszeit den schönsten Marzipan in den verschiedenartigsten Formen und herrliches Zuckerbackwerk mit den launigsten, für jeden Stand anpassenden Devisen zuzubereiten und darzubieten. Dahin — dahin laßt uns ziehen, denn hier

sind leibliche Erbaulichkeiten für die Kinderwelt und Fundgruben des Witzes, welcher, weil er nicht bitter, von Jedem gern hingenommen wird. Ganz besonders sind Zuckerteiggebilde zu empfehlen, die als Attrappen werthvollen Geschenken zur scherzhaften und bescheidenen Hülle dienen können. Pariser Fabrikate dieser Gattung findet man bei Hrn. Richter, sehr sinnige, Ernst und Scherz zu paaren. Den Ernst, den wir meinen, suche man in der Wollweber- oder Goldschmiedestraße; auf Befragen werden daselbst die Herren Roggatz, Damme und Stumpf die beste und genaueste Auskunft geben können. Doch solch ein Ernst paßt nicht für Jedermann, ihm ist die Conjunctur nicht günstig und auch wohl schon zuviel — eingehandelt.

Wähle Jeder, was er kaufen kann,
Der — goldnen Schmuck und Der — den Hampelmann.

Schauen wir uns nun bei Hrn. Gerlach um. Da ist jedoch kaum anzukommen und dennoch das Lager stets reich versehen mit den mannigfaltigsten Dingen zum Putz und zum Nutz, und jede Frage gleich befriedigt und jeder Wunsch gestillt. Großartig! Zwei Etablissements hat Danzig, auf welche es weit und breit pochen kann, das sind: der Gerlachsche Galanterieladen und das Manufakturwaarenlager der Herren Faltin u. Comp.

Der weite Raum faßt kaum die Zahl der Gäste.
Ein Jeder sucht und findet hier das Beste.

Aber vergessen wir die Kinder nicht. Was wir auf dem Markte und in den Buden nicht gefunden, finden wir gewiß bei den Hrn. Pilz u. Czarnecki, oder Hrn. Harms, oder bei Mad. Ewert, oder Dem. Laubner, oder bei Herrn Gudauner; nur nehme man dahin keine Kinder mit, es ist bei ihnen des Wollens kein Ende, und dabei wird die Wahl zu schwer und die Börse vielleicht zu leicht. — Doch nein; das erwägt das Mutterherz nicht! — Nun so geht hin, ihr verehrungswürdigen Mütter, und zeigt den lieben Kindern Alles bei voller Beleuchtung, und merkt auf ihr Staunen und auf ihre Wünsche, und kauft das Ersehnte am andern Morgen, heimlich es ins Haus schaffend, um ein fröhliches Wiedersehn zu veranlassen, unter noch glänzenderer Beleuchtung. Aber tretet leise auf, damit das Kind das Nahen des Engels nicht merke. — Bedarf es wohl dieses Rathes? leiht Euch die innere Freude nicht auch die Schwingen des Engels? —

(Zweite Promenade im nächsten Blatte.)

Theater.

Am 19. Decbr. Wallensteins Tod, Trauerspiel von Schiller.

Am 20. Decbr. Zum erstenmale: Das Portrait der Geliebten, Original-Lustspiel in 3 Akten von Feldmann. Hierauf: Das Fest der Handwerker, Vaudeville von Angely.

Von dem Verfasser des Lustspiels sahen und beurtheilten wir vor einigen Wochen schon eine frühere Arbeit: Der Sohn auf Reisen. Das „Portrait der Geliebten" überragt jene bei weitem. Originalität der Erfindung, eine edlere Haltung, ein reich mit Witzen ausgestatteter Dialog und leicht herbeigeführte Verwickelungen machen das Lustspiel recht interessant; einige Längen, die durch den vorherrschenden Mangel an Handlung entstehen, werden durch jene Vorzüge glücklich bemäntelt und die wirklich komischen Situationen, die das Ungeschick des Jacob Unfall (Hr. v. Carlsberg) und die philiströse Geckenhaftigkeit des pensionirten Rath Nothnagel (Hr. L'Arronge) zu Wege bringen, halten die Lachlust, wenn auch nicht in großer, doch in steter Anregung. Die Idee des Herrn Unfall, seine Liebe zu Wally (Dem. Krüger) durch einen Spiegel zu erklären, den er in einem mit den Worten: das Portrait der Geliebten, bezeichneten Etuis dieser zustellen will, der aber durch seine Unbeholfenheit zuerst in die Hände der Wittwe v. Falten (Mad. Jost) und dann in die von Wallys Freundin (Dem. Grebin) geräth, ist die Ursache vieler Mißverständnisse, welche den armen Unfall bald um sein ganzes Glück gebracht haben würden, wenn nicht sein Freund, Assessor Reh (Hr. Fichtmann) sich seiner angenommen und den gordischen Knoten entwirrt hätte.

Alle Mitagirenden spielten mit Eifer und brav; daß die komischen Rollen: Unfall und Nothnagel, deren Träger wir genannt haben, in den besten Händen waren, glauben wir, um mit Nothnagel zu reden, „nicht nothwendig zu haben, noch erst zu sagen."

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 18. December 1842.

Ein frohes Weihnachtsfest allen freundlichen Lesern dieses Blattes! — Wohl ist Weihnachten ein Freudenfest der ganzen Christenheit, und Alt und Jung nimmt herzlich daran Theil. Die Christbäumchen mit ihrem leuchtenden Kerzenschein und ihrer Bescheerung erwärmen selbst des Greises Herz, und rufen die harmlosen Tage der Kindheit mit lebendiger Frische uns allen ins Gedächtniß zurück. Darum werdet ihr Passagiere auf dem nimmer rastenden Boote der Zeit mich gern auf einem kleinen Spaziergange begleiten, um einige der Herrlichkeiten zu schauen und zu kosten, welche der diesjährige Weihnachtsmarkt uns Königsbergern beut. Ihr wißt ja, unser Marzipan ist weltbekannt und darf auf den Tafeln der Fürsten und reichen Leute Europa's gar nicht fehlen, doch geben sich die hiesigen Conditoren noch besondere Mühe, um ihre Läden durch verschiedene Ausstellungen anziehend zu machen; wir wollen daher die vorzüglichsten derselben besuchen — Zuerst treten wir am Bergplatz bei Zappa ein, wo zwei Ansichten uns erfreuen: 1) „die Kindtaufe in England," wo man in der prachtvoll erleuchteten Kirche unsern König und die vielen Taufzeugen erblickt, welche den Glanz jenes Festes erhoben, die sämmtlich recht gut portraitirt sind. 2) Der Riese der Europäischen Berge, der Mont Blanc. Welch eine Auswahl und Menge von Marzipansätzen und Confituren aller Art bietet der Laden dar. Hier steht eine große Pyramide von Marzipan, der Hauptgewinn bei der Verlosung von Süßigkeiten; dort eine Menge Pariser Kunstsachen, die sehr naturgetreu und niedlich aus Zucker nachgebildet sind.

Von der Güte der Zappaschen Waare geben die jährlichen vielfachen Versendungen nach dem Auslande den besten Beweis. Wir trinken hier ein Gläschen vorzüglichen Tokayer oder rothen Meneschen Ausbruch zu unserer Erquickung und wandern weiter. Nach wenigen Schritten ladet uns der Kerzenglanz im helvetischen Kaffeehaus bei Herrn Siegel zum Verweilen ein. Hier sehen wir das Dampfboot „die Schwalbe" auf seiner Fahrt nach Pillau. Am Ufer erwarten mehre bekannte Personen die Ankunft des schnellen Vogels. Von der See her naht die Gazelle mit Passagieren aus Danzig. Im Laden scheint ein Juwelier seine Bijouterien darzubieten. Das flimmert, das blitzt und glänzt, daß die Augen schier verblendet werden. Bei näherer Betrachtung sind alle diese Schmucksachen aus Zucker künstlich und täuschend nachgeformt; sie sind direkt aus Paris bezogen und hier in besonders großer Auswahl vorhanden. Auch hier ist Backwerk und Getränke empfehlenswerth. Wenige Schritte davon ist der Laden des Herrn Caccia, welcher die Abfahrt des Kappenvereins, vom Paradeplatze aus gesehen, zur Weihnachtsausstellung gewählt hat. Herr C. ist erst seit etwa einem Jahre hier etablirt, und hat sich durch reelle und gute Behandlung schon viele Gäste und Freunde erworben. — Wie verabredet mit jenem hat Bertsch & Comp. an der Schmiedebrücke, die Ankunft desselben Schlittenzuges mit beweglichen Figuren und vielen bekannten Portraits im Lustorte Hollstein aufgestellt, so daß es recht interessant ist, diese beiden Gruppen mit einander zu vergleichen. Hr. Bertsch und sein Compagnon Hr. Couonz sind besonders geschickt im Modelliren von Portraits und Gemälden, die in Zucker nachgebildet werden; und haben es hierin gleich den Parisern zu einer besondern Kunst gebracht. In diesen Festtagen werden eine Menge von Kunstarbeiten aus ihrer Fabrik verloost werden. Bei den Hofconditoren Pomatty & Comp. deren Fabrikate einen so guten Ruf haben, daß sie keiner Anpreisung bedürfen, sehen wir drei panoramische Ansichten: 1) Aussicht vom Dogenpalaste in Venedig. 2) Berchtesgaden, das reizende Bergstädtchen bei Salzburg und 3) Heidelberg. Auch bei Herrn Carbonnier, in der Zuckerstraße der Polizei gegenüber, finden wir drei recht niedliche Ansichten: 1) die Borromäischen Inseln, 2) Insbruck, 3) die Paulskirche zu Rom. Auch ein besonderes Kunstwerk von Zucker hat der geschickte Hr. C. angefertigt: „die Caskade von St. Clouet," welche denselben als einen Künstler in seinem Fache empfiehlt, der in jeder Hinsicht Beachtung und Empfehlung verdient. Von hier begeben wir uns in den Kunstladen des Hrn. Voigt, in welchem eine Auswahl von allen möglichen Gegenständen der Mode, des Luxus und Kunstfleißes in reichem Maaße zu finden ist, und schon an und für sich die interessanteste Weihnachtsausstellung bildet; doch sehen wir dort noch ein etwa 300 □Fuß großes Panorama von Rom, der alten berühmten Weltstadt, aufgestellt. Man wird selten in einer Stadt Europa's ein Kunstmagazin finden, das so Mannigfaltiges bietet, wie der Kunstladen des Hrn. Voigt. Recht müde vom Genusse aller dieser Herrlichkeiten (denn Erfrischungen werden dort nicht verabreicht) gehen wir in das freundliche Lokal des Herrn Janatzi hinüber, erquicken uns dort in der künstlichen Weinlaube an einem Gläschen Punsch oder Mischmasch mit Funken, verzehren dazu ein delikates Herz, d. h. von Marzipan, und lassen dann das Metamorphosentheater mit seinen niedlichen Verwandelungen an uns vorüber ziehen. Hr. Janatzi ist klug und weise, und hat bei diesem Arrangement, das von Hrn. Amsel recht geschickt ausgeführt ist, auf Unterhaltung von Jung und Alt gerechnet; denn hoher Sinn liegt im kindischen Spiel. Ein Böttcher, ein gepreßter Schriftsteller, ein Stachelschwein, das sich in den Freimüthigen verwandelt und andere Dinge sind recht unterhaltend. Was sagt denn die hohe in der Nähe hier thronende Polizei zu diesen harmlosen Bildern? Wird kein Richter sie verdammen? — Im „Caffee National", welches die Industrie des Hrn. Meyer als eine Zierde Königsbergs aus dem Nichts hervorgerufen hat, sehen wir eine Schweizerlandschaft mit beweglichen Figuren, die freundlich anspricht. Fremden wie Einheimischen ist das Lokal und die Tüchtigkeit seines Wirthes zu bekannt, um einer Empfehlung zu bedürfen. Das neue Etablissement des Hrn. Zappa in der franz. Straße, das kürzlich in diesen Blättern beschrieben wurde, ist durch seine Neuheit und prachtvolle Einrichtung so anziehend für Jedermann, daß es keiner Anpreisung bedarf. Müde und abgespannt von alle dem, was wir in ein paar Stunden geschaut haben, begeben wir uns endlich zu Dölitscher an der Schloßbrücke, wo wir in den geschmackvollen Wintergarten der Ruhe pflegen und bei einem Gläschen Punsch und trefflichem Backwerk uns erholen können. Der im schönen geräumigen Salon angelegte Garten, wo sich an goldnen Stäben der Epheu emporrankt, Moosbänke, Blumen und Gewächse aus allen Welttheilen der Erde uns umgeben, scheint ein Paradies, das irgend eine Fee sich hier hingezaubert hat, um hier an die unangenehme, rauhe Winterszeit nicht erinnert zu werden. Auf den Zweigen der Bäume wiegen sich Vögel und ein Eichhorn (hier ist nicht von verblümter Politik die Rede) klimmt einen Ast heran. Gern weilt man hier lange in diesem Zaubergarten, und doppelt angenehm munden hier die Leckerbissen und Süßigkeiten (sogar Blumen und Menschen aus Zucker), welche freundlich gespendet werden. — Neben den Herren Conditoren, welche alle zu besuchen gar zu ermüdend wäre, wollen wir einen Abstecher nach der Chokolade-Fabrik des Hrn. Scharmach im Löbenicht machen, welche durch die Güte und Mannigfaltigkeit ihrer Fabrikate die beste Empfehlung verdient. Hier bekommen wir alle Chokoladen besser und billiger, wie aus fernen Fabriken, wo dieselben durch den Transport schon ihr Aroma verloren haben. Auch viele dort gearbeitete recht niedliche Kunstsachen aus Chokolade und Bonbon's mit den niedlichsten und sinnreichsten Devisen und Verzierungen sind dort billig zu haben, so daß Niemand jene Ausstellung unbefriedigt verlassen wird. — Will man billig und in großer Auswahl Spielsachen kaufen, so gehe man in den Laden des Hrn. Symski an der Steindammer Brücke, wo man schon zum Preise von 1 Sgr., schreibe einen Silbergroschen, eine Auswahl von niedlichen Sachen findet, so daß man sich wundern muß, wie es möglich ist, daß diese Gegenstände so billig gestellt werden können. Von diesem Preise bis zu einem und mehrern Thalern steigt hier die Auswahl. Für Stahlwaaren und mechanische Arbeiten sind die Mechaniker Zabel und Forsberg zu nennen; doch ist's unmöglich, Alles aufzuführen, was delikat und wohlfeil zu haben, und der Leser wird schon genug zu thun haben, wenn er uns zu den genannten Personen und den uns von ihnen gebotenen Herrlichkeiten begleitet.

Aug. S.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Lübsche Wurst das Pfund à 9 Sgr. (bei 10 Pfd. 1 Pfd. Zugabe) empfiehlt

C. H. Nötzel am Holzmarkt.

☞ Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß während der Weihnachtstage in den Vormittags- und Abendstunden Quartett-Musik zur Unterhaltung meiner geehrten Gäste in meinem Locale statt finden wird. Zugleich erlaube ich mir, mein reichhaltiges Lager von Figuren-Marzipan und alle in das Fach der Conditorei gehörende Artikel zu offeriren.

C. W. Richter.

Die unterzeichnete Buch- und Kunsthandlung empfiehlt **zu passenden und zweckmäßigen**

Weihnachtsgeschenken

für die Jugend und für Erwachsene

ihr reichhaltiges Lager aus allen Fächern der Literatur, vorzüglich aber: **eine reiche Auswahl belletristischer Werke, Gebet- und Andachtsbücher für beide Confessionen, Taschenbücher f. d. J. 1843,** Vorlegeblätter zum Schönschreiben und zum Zeichnen, Landkarten, Atlanten, Spiele, Kupfer- und Stahlstiche, schwarze und colorirte Lithographieen mit und ohne Goldrahmen, Kalender f. d. J. 1843, Stahlfedern 2c.;

insbesondere aber:

eine vorzüglich reiche Auswahl von Kinder und Jugendschriften für jedes Alter und zu den verschiedensten Preisen.

Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse No. 400.

Sein aufs reichhaltigste assortirte Lager von grossen und kleinen **engl. Sopha-Teppichen, Bett-Teppichen,** wollenen, leinenen, und wachsleinenen **Fussteppichzeugen** von der geringsten bis zur feinsten Qualität, **engl. Casimir Tischdecken,** Roulleaux und Fenster-Vorsetzer, Wachstuch- Pianoforte-, Tisch-, Commoden- und Toiletten-Decken, rein leinene Damast- und Zwillich- **Tischgedecke** à 6, 12, 18 u. 24 Serv., Handtücher, Thee- u. **Caffee-Servietten** u. 6½ viertel br. **echt. Creas-Leinwand** zu Fabrikpreisen empfiehlt bestens Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Zum bevorstehenden Weihnachtsmarkte empfehle ich mein wohl assortirtes Lager von Schuhen, Stiefeln, Kalloschen, Pantoffeln 2c. für Damen, Herren und Kindern, so wie lederne Reisekoffer, Mantelsäcke, Hutfutterale, Reisebeutel, ord. und damascirte Lütticher Jagdgewehre, Jagd-Taschen, Schrootbeutel, Pulverflaschen, ferner lederne Spielpferde auf Rollen und Schaukeln, Fahr-, Reit-, Hetz- und Kinderpeitschen, Beschläge in den gangbarsten Metallen, zu Wagen u. Schlitten, Fahr- und Reit-Geschirren, so wie Schlittengeläute, und viele dergl. Artikel mehr, und bitte um ferneres Wohlwollen.

Otto de le Roi, Schnüffelmarkt No. 709.

Damen-Mäntel und Schnur-Boas werden zu auffallend billigen Preisen verkauft bei

Philipp Löwy, Holzmarkt und Breitenthor-Ecke No. 1340.

Junge Mädchen, die zur Ausbildung in Pension gegeben werden, finden eine gute und billige Aufnahme. Das Nähere Ziegengasse No. 767.

Hierzu Extra-Schaluppe.